

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 58 (1953-1954)
Heft: 15

Artikel: [Man spricht viel vom guten Ton]
Autor: Gotthelf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-316220>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

seiner Selbsterziehung. Auf das Schritt für Schritt Erreichliche bedacht, geht sie auf Ertüchtigung aus.

Pestalozzi zielt aus ganzem Gemüt auf ein allgemeines Menschenbild hin. Fellenberg nimmt an diesem pädagogischen Eifer insofern teil, als er mit der gesamten religiösen Aufklärung für die von ihr als möglich erachtete Veredelung des Menschen eintritt. Hingegen bleibt er von dem romantischen Einschlag verschont, der diesen moralischen und geistigen Fortschritt ohne verpflichtende Rücksicht auf gegebene Umstände ununterschiedlich bei allen durchsetzen möchte. Nüchternen Sinnes nimmt er die Mängel seiner Zeit wahr und schätzt die Besserungsmöglichkeiten ab, die sie birgt. Vor allem: Er *rechnet* mit der Ungleichheit der Menschen. Sein Ziel beschränkt sich darauf, junge Leute ihrem Stand und ihren Fähigkeiten gemäß auszubilden; er bleibt bodenständig in einem sehr pointierten Sinn: «Mit heimlicher Sehnsucht», so schreibt der Verfasser, «denkt er an die Zeit, wo die Perser Könige noch mit dem Ackerbau verbunden waren und man die Staatsmänner nach ihren landwirtschaftlichen Fertigkeiten benannt habe, wie die Fabier (Bohnenpflanzer), Lentulus (Linsenfleger), Cicero (Erbsenbauer). Da habe man noch um die natürliche Bestimmung des Erdenlebens gewußt!» Landarbeit und Unterricht ergänzten sich in Hofwil und vor allem in der Wehrli-Schule auf eine mehr als bloß therapeutische oder gar nur spielerische Weise; Selbständigkeit und Anschauungsunterricht bilden Grundelemente der Fellenbergschen Erziehung; sie spielten selbst in Hofwil keine geringere Rolle als die Musik. Wegleitend bleibt immer die Praxis, und zwar so, wie sie jetzt und hier ist. Selbst dort, wo sich Fellenberg einen Idealstaat ersehnt, stellt er ihn sich auf praktisch erschwingliche Art vor, wie sein Gedanke eines pädagogischen Weltbundes zeigt.

Es leuchtet ein, daß Goethe diesen Bestrebungen zugetan war. Die Gesellschaftsordnung auf dem tüchtigen Grund der Arbeitsgemeinschaft, wie er sie in den «Wanderjahren» vorschlägt, gemahnt in manchen Einzelheiten an Hofwil. Guggisberg fährt darüber bedeutsam fort: «Daß der Roman den Nebentitel „Die Entsagenden“ trägt, ist für Goethe *und* für Fellenberg von inhaltsschwerer Bedeutung. Fellenbergs ganzes Wirken ist gekennzeichnet durch Entsagung. Er verzichtet nicht nur auf sorglosen Lebensgenuß, sondern auch auf philosophisch-spekulatives Denken und Grübeln, von dem er sich . . . mit entschlossener Kraft weggerissen hat.»

Das Schönste, was wir uns für Kurt Guggisbergs großes Buch erhoffen dürfen, ist die Möglichkeit, daß es Fellenberg für unsere Lehrer in dem Maß zum Anreger werden läßt, wie dies etwa Pestalozzi schon längst ist. Dazu gehört freilich die Einsicht, welche die Art der Beschränkung, wie sie Fellenberg romantischen Naturen und Zielsetzungen gegenüber aufweist, als eine solche der Entsagung im goetheschen, der Weisheit im platonischen Sinne würdigt.

h.

*Man spricht viel vom guten Ton, der wahre gute Ton
für alt und jung, für Reiche und Arme und für alle fünf
Weltteile wäre doch der milde Ton, der freundliche Ton,
in welchem die Liebe liegt, welche aus dem Herzen kommt.*

GOTTHELF